

Internationale Beziehungen : die Schweiz unter Partnern bei der NATO

Autor(en): **Büchi, Niels O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **182 (2016)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Internationale Beziehungen – Die Schweiz unter Partnern bei der NATO

Seit 1996 ist die Schweiz im Rahmen der PFP (Partnerschaft für den Frieden) mit der Schweizer Mission bei der NATO (North Atlantic Treaty Organization) in Brüssel vertreten. Seit 2014 setzen sich Diplomaten des EDA und Offiziere des VBS für die Anerkennung der Beiträge der neutralen Schweiz, zur Sicherheit in Europa ein. Das zwanzigjährige Schweizer Engagement stellt sich erfolgreich dem sich im Wandel befindenden und von neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen geprägten Umfeld der NATO.

Niels O. Büchi

Kurz vor dem NATO-Gipfel anfangs Juli in Warschau steht Europa vor einer Vielzahl sicherheitspolitischer Herausforderungen. Die Gleichzeitigkeit der Krisen, die Interferenz der Spannungen und das einhergehende Potential zur gegenseitigen Eskalation führen zu einer brisanten Lage für die europäischen Kooperationen und ihre Mitglieder- und Partnerstaaten.

Der euroatlantische Raum im Wandel

Die Annexion der Krim durch Russland, der separatistische Konflikt in der Ukraine und sichtbare Zeichen der Wiederaufrüstung zeugen von höheren Risiken an der östlichen und südöstlichen Peripherie der NATO. Failing States und kriegszerstörte Regionen im Mittleren Osten und in Afrika führen zu humanitären Katastrophen und Flüchtlingsbewegungen nach Europa, die die EU überfordern. Der aus tief eingestrieten Netzen in unserer Gesellschaft eskalierte Terror bedrückt das Leben in den Hauptstädten Europas. Neue Formen der Kriegsführung im Cyber-Bereich bedrohen unsere hoch technologisierte Gesellschaft.

Die internationalen Instrumente der Krisenbewältigung sind vor grosse Herausforderungen gestellt. Europas Uneinigkeit in der Flüchtlingsfrage, nationalistische Reaktionen wie Rechtsrutsche bei Wahlen und, als markantes Beispiel, die politische Diskussion um den Brexit, in Kombination mit einer nicht zu bewältigenden Wirtschaftslage, wirken auf die Gesamtlage des Kontinentes destabilisierend.

Die NATO hat seit 2014 die bereits bei ihrem letzten Gipfel in Wales begon-

nene Stärkung ihrer Verteidigungsbereitschaft konsequent weitergeführt und nach zwei Jahrzehnten der wohlwollenden Ausrichtung auf Kooperation ihre Kernaufgabe, die kollektive Verteidigung, wieder prioritär angesiedelt. Die Beziehung zu Russland muss neu definiert werden, da die östliche Macht wieder als Gegner wahrgenommen wird; Wege zum Dialog mit Moskau sollen jedoch nicht aufgegeben werden.

Zur Stärkung der Sicherheit im euroatlantischen Raum wird auch die Förderung der Stabilität der südlichen Partner in ihrer konfliktzerstörten Umgebung

von der NATO als wichtige Aufgabe akzentuierter umgesetzt. Die Politik der offenen Türen wird mit der prognostizierten Aufnahme von Montenegro im Frühjahr 2017 zwar fortgesetzt, im Falle von Georgien und weiteren Staaten jedoch klar verzögert.

Politisch-/militärischer Schulterschluss

Die Ständige Mission der Schweiz bei der NATO besteht seit 1996 und spielt eine wichtige Rolle für die Förderung der Schweizer Ziele gegenüber der Organisa-

tion. Sie setzt sich für eine positive Entwicklung der Beziehungen zwischen der Schweiz und der NATO im Rahmen der PFP ein. Die Mission verfolgt die politisch-militärischen Entwicklungen innerhalb der Allianz. Basierend auf den politischen Vorgaben und den Kooperationszielen mit der NATO vertritt die Mission die Schweiz in einzelnen Komitees, wie zum Beispiel in jenem zur Beaufsichtigung der internationalen friedensfördernden Mission «Kosovo Force» (KFOR), wo ein Schweizer Friedensförderungs-Kontingent «Swisscoy» seit dem Beginn des Einsatzes 1999 eingegliedert ist. Zusätzlich fördert die Mission die innerhalb der NATO für die Schweiz relevanten aussenpolitischen Initiativen. Durch ihre Berichterstattung an das EDA und das VBS leistet die Mission einen Beitrag zur Gestaltung und Formulierung der internationalen Sicherheitspolitik.

Botschafter Christian Meuwly ist Missionschef der Schweizer Mission bei der NATO und vertritt gleichzeitig die Schweiz

Fahnenmeer vor dem NATO-HQ in Brüssel.

Bilder: Mission of Switzerland to NATO



Besucher-Delegation von Military Representatives am Advanced Leadership Kurs für Unteroffiziere in Kriens.

gegenüber dem Königreich Belgien. Das Team bei der Mission setzt sich aus vertretbarem Personal des EDA und des VBS zusammen und wird durch einen lokalen Supportstaff unterstützt.

Die Struktur der Schweizer Mission ist vergleichbar mit den Vertretungen der anderen Länder, wenn auch personell viel bescheidener aufgestellt.

Die Militärische Vertretung besteht aus dem militärischen Repräsentanten (Mil Rep), aktuell Brigadier Heinz Huber, seinem Stellvertreter (Dept Mil Rep), Oberst Markus Widmer, dem Führungsgehilfen, Stabsadjutant Christian Wiesli, sowie je einem nationalen Vertreter am Allied Command Operations (ACO), Oberstleutnant Gst Niels Büchi, und Allied Command Transformation (ACT), Oberstleutnant Gst Marco Bezzola. Zusätzlich nehmen der Mil Rep, sein Stellvertreter und der Vertreter beim ACO noch Aufgaben gegenüber der ESDP (European Security and Defence Policy) wahr. Verstärkt wird das Team durch den zivilen Vertreter der armassise, welcher seine Aufgaben ebenfalls gegenüber der NATO und der ESDP erfüllt.

Der Schulterschluss zwischen der politischen und militärischen Seite der Mission ist Garant für ein gesamtheitliches Arbeiten im Verbund zugunsten der Schweizer Sicherheitspolitik.

Die Zukunft von NATO-Partnerschaften

Die PFP der 1994, basierend auf dem NACC (North Atlantic Cooperation Council) der NATO, ins Leben gerufen wurde, diente in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens in erster Linie der Stabi-

lisierung der ehemaligen WAPA-Staaten (Warschauer-Pakt) und der Konfliktparteien des ehemaligen Jugoslawiens. Der Kumulationspunkt der Integration dieser Staaten ist jedoch mit dem Beitritt von NATO und mit der Rückkehr des PFP-Mitgliedes Russlands zur konsequenten Machtpolitik erreicht.

Bereits 1997 wurde mit dem EAPC (Euro-Atlantic Partnership Council), der Nachfolgeorganisation des NACC, eine Institution gegründet, welche die PFP-Mitglieder mit den NATO-Mitgliedstaaten zusammenbringt. Der NATO-Mediterranean Dialogue, die ICI (Istanbul Cooperation Initiative) und die Partners across the Globe erweitern die NATO-Partnerschaften geografisch in den südlichen Mittelmeerraum, in die Golfregion und nach Asien sowie in den pazifischen Raum. Zudem gewinnen die Partnerschaften der NATO mit internationalen und regionalen Organisationen wie der UNO, der EU (European Union), der OSCE (Organization for Security and Co-operation in Europe) und dem ICRC (International Committee of the Red Cross) zunehmend an Relevanz.

Der gesamtheitliche Ansatz, unter Einbezug möglichst vieler Partner, widerspiegelt sich klar im sicherheitsstrategischen Denken und Handeln der NATO. Dieser Trend, von einer euro-atlantischen Allianz zu einem Weltbündnis, wird sich auch am NATO-Gipfel vom kommenden Juli in Warschau angesichts der zunehmenden Gefahr bewaffneter Angriffe gegen NATO-

Systemlösungen für ISTAR in der Schweiz

Wann immer es auf Sicherheit ankommt, haben wir die richtige Antwort

ERFAHRENE
GENERALUNTERNEHMERIN

ERPROBTE
SYSTEMINTEGRATORIN

IN DER SCHWEIZ
VERANKERT

WELTWEIT VERNETZT
UND NAHE BEIM KUNDEN

TECHNISCHES UND MILITÄRISCHES
KNOW-HOW VERBINDEND

ANSPRUCHSVOLLE
LÖSUNGEN AUS EINER HAND

Thales beschäftigt in Zürich rund 200 Personen und ist bestrebt, den Entscheidungsträgern der Schweizer Armee zeit- und lagegerechte Informationen zu liefern, damit Einsätze erfolgreich durchgeführt werden können.

Suche: Thalesgroup



THALES

Together • Safer • Everywhere

Mitgliederstaaten und des erhöhten Terrorrisikos bestätigen.

Die PfP ist im sicherheitspolitischen Umfeld der NATO, wie es sich 2016 präsentiert, ein bedeutsames, aber aufgrund ihres Entstehungskonzepts anfangs der 1990er Jahre nicht mehr zukunftsweisendes Partnerschaftsformat. Vereinfacht dargestellt können die PfP-Mitgliederstaaten 2016 in zwei Kategorien unterteilt werden: In die Staaten, die aufgrund ihrer sicherheitspolitischen Gegebenheiten NATO-Mitglied werden könnten, aber politisch nicht wollen und somit über

Lage im euro-atlantischen Raum als heterogener denn je. Die Umsetzung allgemeingültiger Partnerschaftskonzepte und Agenden gehört der Vergangenheit an.

Die NATO beabsichtigt vermehrt, den unterschiedlichen Bedürfnissen der Partner grössere Aufmerksamkeit zu schenken und ihren individuellen Gegebenheiten stärker Rechnung zu tragen. Ein Paradigmawechsel in den Partnerschaftsbeziehungen der NATO, von forderungszu förderungszentrierter Partnerschaftspolitik? Nein, im Zentrum steht die auf Realpolitik basierende Geopolitik der NATO; die Domination des euro-atlantischen Raums und dessen Peripherie zur Wahrung der nationalen Interessen der Mitgliederstaaten ist nur ein Beispiel dafür. In den geografischen Räumen, wo es der Sache dient, werden die Partnerschaften gefestigt. Es ist daher ein verstärkter Fokus auf die Kooperationen der Staaten des *Mediterranean Dialogue*, der ICI und der *Partners across the*



Oberst M. Widmer, Dept Mil Rep und Oberstlt i Gst N. Büchi, PNMR überbringen dem neuen Oberbefehlshaber der NATO und der US-Truppen in Europa, General C. Scaparrotti, SACEUR die besten Wünsche anlässlich des Change of Command. Bild: NATO

eine sicherheitspolitische Handlungsfreiheit verfügen, und in jene Staaten, die wollen, aber nicht können und deren Handlungsfreiheit sehr stark eingeschränkt ist. Innerhalb der beiden Gruppen präsentieren sich die nationalen Interessen und Gegebenheiten der Staaten jedoch sehr unterschiedlich. Während das Handeln der ersten Gruppe hauptsächlich von Neutralitätspolitischen und allianzfreien Überlegungen geprägt ist, sind in der zweiten Gruppe vor allem sowjetrusische Erblasten und/oder geopolitische Gegebenheiten politikbestimmend. Demokratische Staatsstrukturen, sicherheitspolitische Konstellationen und der Zustand der Armee attestieren den Staaten der ersten Gruppe, im Vergleich zur zweiten, zusätzlich eine erhöhte militärische Interoperabilität. Dies ist nicht *per se* mit einer NATO-Integration gleichzusetzen, sondern hängt vielmehr mit einer aktuellen Beurteilung der Sicherheitslage und einer angepassten und modernen Streitkräfteentwicklung zusammen.

Die Interessen der PfP-Staaten präsentieren sich nach über 20 Jahren aufgrund der veränderten sicherheitspolitischen

Globe zu erkennen. Dass Länder wie Australien, Japan oder auch Jordanien nicht mit den gleichen Konzepten wie im Falle der Integration der Staaten von Exjugoslawien oder der ehemaligen Sowjetrepubliken an Bord geholt werden können, liegt politisch auf der Hand.

Die PfP ist für die Schweizer Sicherheitspolitik eine 20-jährige Erfolgsgeschichte. Dank einer massgeschneiderten Beteiligung konnte sich die Schweiz in ihrem Interesse gezielt in die internationale diplomatische und militärische Friedensförderung einbringen. Damit die Präsenz der Schweizer Interessen auch in Zukunft der internationalen Sicherheitspolitik erhalten bleibt, muss sie sich mit flexiblen Lösungsansätzen und angepassten Konzepten den veränderten Gegebenheiten stellen. ■



Oberstlt i Gst Niels O. Büchi Partner National Military Representative (PNMR) to NATO, VBS/EDA Brüssel/Belgien

Das Wort des Cda

Geschätzte Kader, liebe Leserschaft



Bestimmt haben Sie gehört, dass wir uns im Auftrag des Bundesrates für mögliche Einsätze vorbereiten müssen. Als Folge der zunehmenden Konflikte und wirtschaftlichen Nöte südlich und südöstlich Europas sind die Migrationsströme stark angestiegen. Die Armee muss sich bereithalten, das Grenzwachtkorps und das Staatssekretariat für Migration zu unterstützen. Wenn nötig auch mit mehr Soldaten als momentan geplant. Dann müssten wir eben weitere Einheiten aufbieten. Wir sind ja schliesslich keine WK-Armee. Als einzige Sicherheitsreserve unseres Landes müssen wir flexibel sein. Ob der Einsatz notwendig wird, wissen wir noch nicht. Die Migrationsströme sind nur bedingt vorhersehbar. Wenn es uns dann nicht braucht, sind wir alle froh. Gerade weil wir aber noch nicht wissen, ob es zum Einsatz kommt oder nicht, müssen die Dienste doppelt geplant werden. Als Einsatz und als Ausbildungs-WK.

Sind Sie in einem der acht betroffenen Bataillone eingeteilt? Konnten Sie die Verschiebung mit Ihren Familien und Ihrem Arbeitgeber regeln? Das ist nicht selbstverständlich und Ihnen gebührt unser aller Dank für Ihre Flexibilität. Besonders stolz macht es mich, dass die Reaktionen, welche wir von Soldaten und Kadern erhalten, meist sehr verständnisvoll sind. Wo der neue WK-Zeitpunkt gänzlich unpassend ist, versuchen wir Lösungen anzubieten. Die Leistung muss durch die Armee erbracht werden, aber dank mehrerer vorgesehener Bataillone besteht ein gewisser zeitlicher Spielraum. Für Härtefälle suchen wir individuelle Lösungen.

Für mich gibt es hier eben einen Unterschied. Wenn es um einen geplanten und früh bekannten Ausbildungsdienst geht, dann muss ich darauf zählen können, dass Sie in den Dienst kommen. Wenn aber das Land und die Armee Sie für einen ausserordentlichen Einsatz brauchen, dann haben Sie meine volle Unterstützung für eine faire Lösung zum Wohle aller.

Korpskommandant André Blattmann
Chef der Armee